DIE WIEDERKEHR DES UNTERTAN – ARENDTS EICHMANN NACH JERUSALEM

Hans-Martin Schönherr-Mann (München)

The Return of the Loyal Subject (*Untertan*) – Arendt's Eichmann after Jerusalem

Abstract

The subject was the archetype of the 19th century until the 1960s. Arendt's study of Eichmann exposes this archetype, a fact that displeased all political movements because they all require people who will obey without question and automatically follow the ethical norms propagated by dominant discourses concerning health, climate, the Coronavirus pandemic, and war. This is also rooted in Arendt's anthropology, which states that people differ from one another and that communication is therefore necessary. In today's world, it's not just totalitarian regimes, as described by Arendt, that suppress such differences; even democracies are quickly turning into discriminators against critics, seemingly under pressure.

Keywords: Hannah Arendt; Adolf Eichmann; holocaust; subject; loyalty; responsibility;

War *Eichmann vor Jerusalem* ein anderer, als der von Hannah Arendt beschriebene *Eichmann in Jerusalem*, nämlich ein überzeugter stolzer Nazi, der bedauert, dass er und die Nazis scheiterten? Denn in geheimer kleiner Runde erklärte Eichmann im Herbst 1957 in Argentinien: "hätten wir [...] 10,3 Millionen Juden getötet, dann wäre ich befriedigt und würde sagen gut, wir haben einen Feind vernichtet. [...] Wir kämpfen gegen einen Gegner, der durch vieltausendjährige Schulung uns geistig überlegen ist. [...] / Auch ich bin schuld mit daran, dass die vielleicht von irgendeiner Stelle vorgesehene oder mir vorgeschwebte Konzeption der wirklichen, umfassenden Eliminierung nicht durchgeführt hat werden können. [...] Als Entschuldigung mag dienen [...]: Einmal, dass es mir an umfassendem Geist fehlte. Als zweites mag dienen, dass es mir an der nötigen physischen Härte fehlte." (zit. Stangneth, 2011, 392 f)

Diese Äußerung gehört zu Interviews mit einem SS-Mitglied, Willem Sassen, die erst durch Bettina Stangneth richtig bekannt wurden. Ist damit die These Arendts von der *Banalität des Bösen* widerlegt? War Eichmann gar kein spießiger Untertan, der Befehle

brav befolgt? Hat er sie aus Überzeugung ausgeführt? Ist er somit wirklich einer der Haupttäter? Ist das Böse, das Eichmann verkörpert, somit gar nicht banal?

Im Interview zeigt sich Eichmann durch die Niederlage des Regimes so verbittert, dass er das Geschehene nachträglich noch toppen möchte und zwar durch einen Irrwitz an Zahlen und die Vorstellung der totalen Ausrottung der jüdischen Bevölkerung: Endlösung. Drückt das den echten Nazi-Geist aus? Man könnte es meinen! Was wäre das anderes als Nazi-Geist, der sich in diesen Worten Eichmanns entlarvt, der Befehle aus Überzeugung ausführt und entsprechende Befehle seinerseits aus Überzeugung gibt bzw. ausführen lässt?

1. Emotionale oder rationale Grausamkeit

Doch so einfach ist es nicht. Denn – darauf hat Arendt immer wieder hingewiesen –die Nazis versuchten ihre Verbrechen möglichst zu vertuschen. Sie wussten darum, dass ihnen diese Verbrechen nachhängen würden, dass sie ihnen nicht zur Ehre gereichen, dass man sich daher ihrer gerade nicht rühmen sollte wie Eichmann in Argentinien. Schon gar nicht hätte er sie bestätigen dürfen und damit allen Holocaust-Leugnern den Boden unter den Füßen weggezogen.

Vor allem aber fällt Eichmann rachsüchtig gewissermaßen aus dieser Rolle des Verschweigens und Herunterspielens, während heutige Nazis den Holocaust zumeist in seinen Ausmaßen in Frage stellen, die sechs Millionen bestreiten, ihn aber nur selten völlig abstreiten. Dass sie sich des Holocaust rühmen, findet kaum den Weg in eine Öffentlichkeit, mag das hinter verschlossenen Türen und in dreckigen Witzen auch passieren. Dass sie seine Ausmaße für nicht hinreichend bezeichnen wie *Eichmann vor Jerusalem*, dergleichen findet sich gemeinhin gelegentlich bei Israel-Hassern, die aber mit den Nazis nichts zu tun haben müssen.

Gerade dass der Holocaust jedoch relativiert und natürlich auch dass er bestritten wird, bestätigt Arendts Worte: "Die Gaskammern des Dritten Reichs und die Konzentrationslager der Sowjetunion haben die Kontinuität abendländischer Geschichte unterbrochen, weil niemand im Ernst die Verantwortung für sie übernehmen kann." (Arendt 2003, 946) Man möchte ergänzen: höchstens Verrückte. Doch genozidale Absichten einschließlich ihrer Ausführung finden sich auch vor und nach den Nazis. Und doch bleibt der Holocaust natürlich für alle Nazis bis heute peinlich, kann nicht verantwortet werden, muss relativiert werden, um an eine Wiederkehr der Nazis zu denken.

Der über die Niederlage offenbar tief verbitterte Eichmann – lange Jahre konnten sich die Nazis im Sonnenlicht von Siegen baden und stolz auf ihr Regime und dessen Führung sein – lässt die Hüllen fallen unter vermeintlich Seinesgleichen. Sassen wollte den Holocaust indes relativieren, nicht toppen. Ob sich die Nazis während ihrer Herrschaft selbst untereinander auch so offen äußerten, darf man ebenfalls bezweifeln – üble Sätze eingeschlossen. Also diese hypergrausame Bemerkung macht Eichmann gerade nicht zum Nazi, sondern zu einem verbitterten Nazi-Fan, den die Nazis damals und heute nicht gebrauchen können – erst recht nicht jene, die von Genoziden oder Ähnlichem wie Remigration träumen und das, was sie vorhaben, vertuschen müssen.

Eichmann in Argentinien übernimmt doch glatt die Verantwortung für den Holocaust, während sich die drei, vier Top-Leute des Regimes ihrer Verantwortung durch Suizid entzogen. Die Suizide bestätigen Arendts These, während sich Eichmann 1957 zum Bösen bekennt, wiewohl er selbst natürlich nicht böse, sondern gut sein wollte, d.h. für ihn, seiner Rasse zu dienen, indem man andere Rassen aus dem Weg räumt. Wie bemerkt Arendt über *Eichmann in Jerusalem*: "Eichmann war nicht Jago und nicht Macbeth, und nichts hätte ihm ferner gelegen, als mit Richard III. zu beschließen, 'ein Bösewicht zu werden'. [...]." (Arendt 2005, 56)

Ein Überzeugungstäter will kein Bösewicht sein, sondern das Gute tun. Was Eichmann dabei nicht einsah, war – was aber den meisten Nazis klar war –, dass ihre Taten doch so schrecklich sind, dass sie für sie keine Verantwortung übernehmen wollen und können. Just das aber begriff Eichmann in Argentinien nicht, schon gar nicht in Jerusalem, so dass Arendts Sätze für beide Eichmänner gelten: "Er hat sich nur [...] *niemals vorgestellt, was er eigentlich anstellte*." (ebenda, 56)

Jedenfalls waren sich die Nazis einerseits der Schändlichkeit ihres Tuns wohl bewusst, wollten just deswegen andererseits umso mehr "sauber" geblieben sein, wie es der SS-Chef in einer berüchtigten Rede propagierte. Die Gaskammern als Mordmaschinerie einzusetzen, verdankt sich – so wird die Geschichte erzählt – gar der verdrängten Restmenschlichkeit des SS-Anführers, dem bei einer Massenerschießung seiner SS-Sonderkommandos in gerade eroberten Gebieten der Sowjetunion schlecht wurde: Hapern des Unbewussten. Immerhin bedauert *Eichmann vor Jerusalem* mangelnde eigene Härte: eine ähnliche Restmenschlichkeit, freilich larmoyant?

Dagegen lag die Grausamkeit der SS in der Bürokratisierung und Maschinisierung ihres Tuns, also gewissermaßen in der Rationalisierung, zu dem auch Eichmanns Selbstlob gar nicht passt, und unterscheidet sich derart von der gängigen physisch handgreiflichen

Brutalität spanischer und italienischer Faschisten sowie der SA gerade in den Anfangszeiten des Regimes. Das beschreibt Arendt in *The Origins of Totalitarianism*:

> Das eigentlich Grauenhafte der Lager jedoch ist gerade, dass diese spontane Vertiertheit in den deutschen Lagern mehr und mehr zurücktrat, nachdem die SS ihre Verwaltung übernommen hatte, und von einer absolut kalten, absolut berechneten und systematischen Zerstörung der menschlichen Körper zum Zwecke der Zerstörung der menschlichen Würde abgelöst wurde, die sich genug in der Gewalt hatte, den Tod zu verhindern oder auf unabsehbar lange Zeit hinauszuschieben. (Arendt 2003, 932)

Man darf nicht nur auf die ca. sechs Millionen Menschen blicken, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden. Man darf auch das grausame lange Leiden der in den Konzentrationslagern Inhaftierten nicht vergessen.

Ergo, wer ist der echte Eichmann? Der frustrierte Exilant, der so trotzig wie larmoyant und bescheiden – die Feinde waren gebildeter – nochmal nachtritt und nachlegt, damit aber die gängige NS-Linie von unendlich vielen Sprachregelungen verlässt, die just verdecken sollten, was die Nazis 'anstellten'? Durchaus möglich! Aber damit ist er gerade nicht der vermeintlich echte Nazi, der sich geschickter, weniger emotional – faschistischer SA-Stil – und damit rationaler – ökonomischer SS-Stil – verhalten würde.

Ist Eichmann als Nazi und in Jerusalem – nicht unbedingt in den Jahren dazwischen – doch nur der Mann, der bürokratisch gut geplant die Züge fahren ließ, der dadurch den Holocaust ermöglichte, der ohne eine solche rationale Organisation von Transportraum in diesen Ausmaßen nicht hätte stattfinden können? Wie viele andere Nazis war er selbst davon natürlich auch überzeugt – vielleicht im Unterschied zu der Masse der Mitläufer, die doch häufig im Laufe der Gewohnheit, sich die Dinge zu eigen machten und engagiert durchführten. Während der Debatte um Daniel Goldhagens *Hitlers willige Vollstrecker* fragte 1996 in einer deutschen Zeitung die Unterschrift eines Bildes, das zeigt, wie ein deutscher Soldat einen Juden aus einem polnischen Ghetto genau durchsucht, warum viele deutsche Soldaten ihren Dienst so gründlich ausführten. Ob überzeugter, halbgläubiger oder mitlaufender Diener, allemal bleiben sie wie auch Eichmann doch nur ausführende Organe.

Just diese Transporte in die Vernichtungslager – die meisten in Viehwaggons – stellten ebenfalls eine ungeheure Grausamkeit dar: tagelang eingepferchte Menschen bei Hitze oder Kälte und ohne Toilette. Daran dürfte Eichmann so wenig gedacht haben wie deren Lokomotivführer vor Auschwitz, die als gute Familienväter nur ihren Job machten. Niemand, allen voran Eichmann, der Organisator des Holocaust, 'stellte sich vor, was er anstellte', wie es Arendt auf den Punkt bringt. Das Wachpersonal von Polizisten in den Zügen machte den bequemen Job gerne, verfolgte beflissen Flüchtende und erschoss sie, wenn sie

ihrer habhaft wurden. So weist Eichmann nach Arendt denn auch alle gefühlsmäßig motivierte Grausamkeit in Jerusalem im rationalisierten SS-Stil von sich. Arendt schreibt:

> Was die niedrigen Motive betraf, so war er sich ganz sicher, dass er nicht 'seinem inneren Schweinehunde' gefolgt war; und er besann sich ganz genau darauf, dass ihm nur eins ein schlechtes Gewissen bereitet hätte: wenn er den Befehlen nicht nachgekommen wäre und Millionen von Männern, Frauen und Kindern nicht mit unermüdlichem Eifer und peinlichster Sorgfalt in den Tod transportiert hätte. (Arendt 2005, 98)

Ist der richtige Nazi der von der Ideologie Besessene und am Ende Frustrierte; oder jener, der der Nazi-Ideologie zustimmt, wie er jeder Obrigkeit zustimmt, und sie wohl berechnend umsetzt, dabei unnötige Grausamkeit vermeidet? Ist die Gefühlskälte nicht viel grausamer als die SA-Bestialität und vor allem als alle späteren grausamen Sprüche, die sich noch dazu doch nicht mehr umsetzen lassen? Das ist natürlich nicht die Perspektive der Opfer.

Und betrifft das nicht die meisten biederen Untertanen und Gefolgsleute aller Ideologien und Religionen? Alle diese Weltanschauungen werden es freilich zurückweisen, eine Ideologie zu sein, vielmehr betrachten sie das, was sie verkünden, entweder als die wissenschaftlich begründete Wahrheit – wie es in den heutigen apokalyptischen Debatten über Klima, Gesundheit, Krieg und Demographie wiederkehrt – oder sie betrachten sich als die einzig wahre Religion, eine Idee, mit der ursprünglich das Christentum die liberale römische Religionspolitik zerstörte, die alle Kulte erlaubte, sofern sie den Staat anerkannten und keine Mission betrieben. Allemal beflügeln solche Anmaßungen den Untertanengeist, weil man offenbar der richtigen Idee folgt – gestern oder heute.

2. Der Familienvater als der 'große Verbrecher'

Vielleicht muss man heute vorsichtiger sein gegenüber grausamen Nazi-Sprüchen, die womöglich wieder umgesetzt werden könnten. *Eichmann vor Jerusalem* in Argentinien war ein Diener seines gescheiterten Herrn damals ohne Aussicht auf Wiederkehr. Ein knappes halbes Jahrhundert später wird ein SS-Hauptsturmführer und Massenmörder Erich Priebke unterstützt von Neonazis schon eher auf eine Wiederkehr hoffen dürfen. Und es lässt sich nicht abschätzen, ob man noch mal ein viertel Jahrhundert später eine solche Wiederkehr wirklich fürchten muss.

Die Frage ist indes noch heute, ob die größere Gefahr von den Sadisten ausgeht oder von den Beamten, von jenen die heute Bomben auf Marktplätzen explodieren lassen oder jenen, die ordentlich als Parteimitglieder ein neues Regime anstreben oder dem alten brav

dienen? Bereits 1944, als alle Mordmaschinerien des Krieges noch kräftig arbeiteten, charakterisiert Arendt die Mitglieder der SS als brave Untertanen, die ihre Pflicht erfüllen, wenn sie über deren Chef schreibt:

"Und er hat seine neueste, das gesamte Land umfassende Terrororganisation bewusst auf der Annahme aufgebaut, dass die meisten Menschen nicht Bohemiens, nicht Fanatiker, nicht Abenteurer, nicht Sexualverbrecher und nicht Sadisten sind, sondern in erster Linie 'jobholder' und gute Familienväter. Es war, glaube ich, [Charles] Péguy, der den Familienvater den 'grand aventurier du 20^{ieme} siècle' genannt hat; er ist zu früh gestorben, um in ihm noch den großen Verbrecher des Jahrhunderts zu erleben." (Arendt 2000, 44)

Eichmanns Aussage von 1957 klingt zwar mehr als sadistisch, hat aber noch dazu als Illusion mit dem viel schlimmeren rationalen und realisierten Sadismus der Familienväter bzw. der SS als Elite des Regimes wenig zu tun. Die Transporte in die Vernichtungslager waren, ohne dass Blut floss, ohne dass man das Reiseziel beachten musste, extrem grausam und damit sadistisch. Die Ausführenden waren gemeinhin jene auch von Goldhagen angeführten ehrlichen Familienväter.

Die Rolle die *Eichmann in Jerusalem* spielte, wird daher durch *Eichmann vor Jerusalem* sogar eher bestärkt denn obsolet – Stangneth hat das in einem Radiointerview zum Erscheinen ihres Buches unterstrichen. *Eichmann in Jerusalem* argumentiert wie die Kriegsverbrecher in den Nürnberger Prozessen. Sie hätten nur brav Befehle befolgt und das sei doch eine ehrenwerte Haltung, die zu ordentlichen Bürgern mache, die die Gesetze achten, auch falls die Gesetze oder Befehle unmenschliches Handeln verlangen. Und solche Menschen werden doch von allen Regimen der Welt dringend benötigt.

Das kehrt z.B. im Fall Erich Priebke wieder, der im März 1944 an der Erschießung von 335 italienischen Geiseln in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom beteiligt war. In seinem Exil in Argentinien genoss er große zivile Anerkennung als braver biederer Mitbürger. Just darauf beriefen sich seine Anwälte und Unterstützer, was Arendts These bestätigt. Der Nazi ist nicht der Sadist, sondern der gehorsame Untertan, der seinem Regime treu dient und alle ihm aufgetragenen Aufgaben penibel erledigt, als würden sie seinen eigenen Wünschen entsprechen. Die Verantwortung für seine Untaten übernimmt der Staat, der sie in Auftrag gibt. Und je autoritärer der Staat organisiert ist, umso mehr wird er von den untertänigen Menschen geachtet.

Wenn sich Priebke noch im hohen Alter nicht vom Nationalsozialismus abwandte, heißt das letztlich, dass er an einem autoritären Denken festhält, das durchaus weit verbreitet ist, nicht allein unter rechtsradikalen Anhängern, das sich durch ein untertäniges Leben rechtfertigt, das seinen Halt in der Familie findet, auch in der Kirche wie im Fall von

Priebke. Nazi-Ideologie heißt gerade nicht, sich der Untaten zu rühmen, sondern sich zum Gehorsam in einer festgefügten gesellschaftlichen Ordnung zu bekennen, die gegenüber ihren Feinden nun mal zur Gewalt greifen muss, gegenüber den inneren wie gegenüber den äußeren, die freilich der oberste Kriegsherr zu verantworten hat, nicht die Untergebenen.

Wie weit das geht hat Carl Schmitt auf den Begriff gebracht, wenn er schreibt, noch bevor er zum Kronjuristen der Nazis avanciert, sondern ein konservativer Katholik war: "Das *jus belli* [...] bedeutet [...]: von den Angehörigen des eigenen Volkes Todesbereitschaft und Tötungsbereitschaft zu verlangen, und auf der Feindes-Seite stehende Menschen zu töten." (Schmitt 2005, 205) Das verlangen auch moderne politische Bewegungen von ihren Anhängern und demokratische Staaten von ihren Bürgerinnen, jedenfalls soweit es eine gesetzlich geregelte Wehrpflicht gibt.

Das gilt umso mehr – darauf weist Arendt hin – für den Eichmann, wie er sich in Jerusalem präsentierte, nämlich als der Nazi, der nicht nach mehr Mordtaten schreit, sondern seine Beteiligung an Mordtaten als blanken Gehorsam präsentiert. Selbst wo es Eichmann dämmerte, dass er Verbrechen begeht, so wäre es doch wichtiger gewesen, diese Verbrechen in Ordnung statt in Unordnung geschehen zu lassen. Dazu beizutragen muss doch ehrenwert sein! So sorgte sich der biedere Befehlsempfänger just als SS-Obersturmbannführer um den geordneten Massenmord.

Er zweifelt sogar einmal an seinem Chef in der SS, als dieser hinter dem Rücken des Staatschefs im Herbst 1944 die Massenermordung, also den Holocaust stoppte, um die verbleibenden Juden als ein Faustpfand für erhoffte Verhandlungen mit dem jüdischen Weltkongress zu erhalten. Die SS wollte nicht unbedingt untergehen, der oberste Kriegsherr schon. Solche Bemerkungen entlarven eine größere Brutalität, als die 1957 geäußerte Wut darüber, dass die Verbrechen nicht groß genug gerieten, um Erfolg zu haben. Aber diese Gewalt verdankt sich der Banalität der Täter gar als ehrliche Familienväter.

3. Rechte und konservative Angst vor den Intellektuellen

Dazu passen auch die beiden Bemerkungen aus dem Jahr 1957, dass ihre Gegner, speziell die Juden, den Nazis intellektuell überlegen waren und dass Eichmann bei sich selbst einen Mangel an Geist bemerkt. Das passt in den Geist des Antisemitismus, wie er sich im 19. Jahrhundert in Preußen entwickelte, als nach der Niederlage gegen Napoleon ein heftiger Judenhass ausbrach, der vornehmlich vom Adel getragen wurde und sich zunächst primär gegen intellektuelle und akademisch gebildete Juden richtete. Arendt schreibt:

> Was vom adligen Antisemitismus übrig blieb, war die Erbitterung gegen die 'Pressejuden', das heißt gegen die jüdische Intelligenz, die in diese Positionen gedrängt worden war von einer staatlichen Judenpolitik, welche gehofft hatte, das Entstehen einer solchen Intelligenz überhaupt verhindern zu können. (Arendt 2003, 93)

Diese Aversion gegen Intellektuelle, Künstler und Bohemiens, die häufig aus reichem Hause kamen, verbreitete sich in der Bevölkerung, durchzog alle Klassen und politische Lager. Jüdische Intellektuelle fielen doppelt auf. Sie führten ein anderes Leben und gehörten zu einer ethnischen Gruppe, die die einheitliche ethnische Strukturierung des Nationalstaates behinderte, der durch die Juden einen pluralistischen Charakter erhielt, der von den Nationalstaaten abgelehnt wurde.

Zudem entfalteten Intellektuelle, Künstler, Bohemiens – darunter viele Juden – häufig eine gegen die traditionellen ethischen Normen gerichtete widerständige Haltung, besonders gegen die sich im 19. Jahrhundert verbreitende prüde Sexual- und Familienmoral. So entwickeln sie auch schon alternative Lebensformen, die von den braven Untertanen gehasst werden. Häufig sind sie areligiös, lassen sich von den Glaubensgemeinschaften nicht lenken, so dass man ihnen obendrein Nihilismus vorwirft. Das gilt weniger für die entstehende Linke und die Arbeiterbewegung, die ja ihrerseits die Gesellschaft verändern will, aber allemal für das bürgerliche Lager. Auch Liberale pflegten Judenhass, Konservative im Anschluss an den Adel sowieso.

Als nach dem Ersten Weltkrieg der Antisemitismus in der Bevölkerung explodiert, entsteht der Nationalsozialismus, der zugleich einen extremen Hass gegenüber Intellektuellen entfaltet, die mit dem Judentum in Verbindung gebracht werden. Eigene renommierte Intellektuelle hat der Nationalsozialismus kaum zu bieten. Die wenigen, die ähnliche Gedanken entwickeln, werden hofiert, z.B. Ernst Jünger, der in seinem Buch *Der Arbeiter* 1932 genau das beschreibt, was wenige Monate später die Nazi-Herrschaft umsetzen wird, der sich gegen die modernen Künstler genauso ausspricht wie gegen jede Form des Individualismus, wenn er bemerkt: "kurzum, wir erlebten den Untergang des Individuums und seiner ererbten Werte nicht nur auf den Schlachtfeldern, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kunst." (Jünger 1982, 217)

Vor diesem Hintergrund präsentieren sich die Bemerkungen Eichmanns vor Jerusalem als Anschluss an diese Entwicklungen. Eichmann beklagt ja den Mangel an Intellektualität verglichen mit der jüdischen Tradition, womit auch die Philosophie im Allgemeinen und die Aufklärung im Besonderen gemeint sein dürften.

Dem Geist des 19.Jahrhunderts entsprechend bemühen sich die Nazis um eine Art wissenschaftliche Begründung ihrer Rassevorstellungen. Dabei werden die Juden für die

Auswüchse des Kapitalismus verantwortlich gemacht. In dieser Debatte spielte der Soziologe Werner Sombart schon vor dem Ersten Weltkrieg eine dubiose Rolle, die durch seine Kollaboration mit dem Nazi-Regime verstärkt wird. Arendt schreibt: "Die bekannte Sombartsche These von den Juden als den Repräsentanten des Kapitalismus ist nur die wissenschaftlich verkleidete Ausführung der Irrtümer des antiliberalen Kleinbürgertums der achtziger Jahre." (Arendt 2003, 101)

Dann ist es gar nicht merkwürdig, wenn sich *Eichmann vor Jerusalem* dazu bekennt, dass es ihm an Geist mangele, so dass die Nazis und er den Krieg gegen die Juden verloren haben. Dieses Bekenntnis erscheint einerseits fast als eine Trotzhaltung, dass die Nazis den Mangel an eigenem Geist spürten und aus diesem Grund umso neidischer auf ihre Gegner waren und heute auch noch sind. Andererseits passt Eichmanns Bemerkung von 1957 in das Bild, das Arendt von *Eichmann in Jerusalem* zeichnet und damit den Untertan par excellence beschreibt:

> Er hat sich nur, um in der Alltagssprache zu bleiben, *niemals vorgestellt, was er eigentlich anstellte.* [...] Es war gewissermaßen schiere Gedankenlosigkeit – etwas, was mit Dummheit keineswegs identisch ist –, die ihn dafür prädisponierte, zu einem der größten Verbrecher jener Zeit zu werden. (Arendt 2005, 56)

4. Der Untertan als Leittypus

Damit umschreibt Arendt einen weit verbreiteten Typus, nämlich den Untertan, der gehorsam ausführt, was ihm aufgetragen wird. Das hat Max Weber nicht nur treffend beschrieben. Dabei insistiert er darauf, wie unabdingbar für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft der Gehorsam und die Untertänigkeit sind, wenn es in seinem berühmten Vortrag *Politik als Beruf* heißt, den er im Nachkriegswinter 1919, als die Spanische Grippe sich austobt, vor Münchner Studenten hält, also als gerade Millionen Menschen ihr Leben durch diese Untertänigkeit verloren haben:

> Ehre des Beamten ist die Fähigkeit, wenn – trotz seiner Vorstellungen – die ihm vorgesetzte Behörde auf einem ihm falsch erscheinenden Befehl beharrt, ihn auf Verantwortung des Befehlenden gewissenhaft und genauso auszuführen, als ob er seiner eigenen Überzeugung entspräche: ohne diese im höchsten Sinn sittliche Disziplin und Selbstverleugnung zerfiele der ganze Apparat. (Weber 1971, 524)

Für Kant verschafft man sich das Pflichtbewusstsein, indem man seine Pflicht aus freien Stücken anerkennt und daraus folgend einen gewissen Stolz entwickelt, dass man in der Lage ist, seinen vernünftigen Einsichten auch zu folgen, um dadurch das Gesetz als

Gesetz anzuerkennen. 1785 heißt es: "Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz." (Kant 1968, 400) Das gerät im 19. Jahrhundert schnell in Vergessenheit, als man die Pflicht in einen Zwang umdeutete, um damit d.h. mit der Wehrpflicht als Wehrzwang vor die Aufklärung zurückzukehren, was den Weg in die Weltkriege bereitete. Denn was Max Weber vor dem Hintergrund der verschärften Militarisierung der Gesellschaft im Ersten Weltkrieg schreibt, wiederholt letztlich, was bereits ca. 1500 Jahre früher Johannes Cassianus, Theoretiker des Klosterlebens und Zeitgenosse des Kirchenvaters Aurelius Augustinus über Demut und Gehorsam propagiert, worauf Michel Foucault verweist: "Ein erteilter Befehl muss sofort, ohne die geringste Verzögerung erfüllt werden. [...] Die Ungerechtigkeit eines Befehls, dass er zur Wahrheit oder zur Natur in Widerspruch stehen kann, darf niemals verhindern, dass er ausgeführt wird." (Foucault 2019, 172) Der Gehorsam präsentiert sich folglich als eine urchristliche Angelegenheit. Max Weber bezeichnete sich selbst zwar als religiös unmusikalisch, war aber der Evangelischen Kirche eng verbunden.

Über die Folgen seines Gehorsams darf sich der Gehorsame denn auch keine Gedanken machen, was damit alles verbunden sein könnte, oder welche Folgen seine Tätigkeit hat. Andernfalls müsste er sich darum bemühen, über die Zusammenhänge nachzudenken. Das könnte seine Tätigkeit in Frage stellen, die er als Familienvater aber dringend braucht, auch heute noch, selbst wenn die Familie zumeist aus Doppelverdienern besteht.

Der Untertan muss sich gefallen lassen, dass er alle Befehle ausführt, mit denen er sich konfrontiert sieht. Dabei darf er weder nachdenken noch Fragen stellen. Das gilt nicht nur für den Soldaten, über den es jenen Spruch gab, dass er das Denken besser den Pferden überlässt. Das betrifft auch alle Beamten und Arbeiter, alle abhängig Beschäftigten, die jegliche Individualität aufgeben müssen. Im 19. Jahrhundert gab es das Wort der 'Arbeiterheere', war die Fabrik militärisch organisiert. Für Arendt lässt sich eine solche Herrschaft denn auch nur verwirklichen,

> [...] wenn es auf nichts anderes mehr ankommt als auf absolut kontrollierbare Reaktionsbereitschaft, auf restlos aller Spontaneität beraubte Marionetten. Menschen sind, gerade weil sie so mächtig sind, vollkommen nur dann zu beherrschen, wenn sie Exemplare der tierischen Spezies Mensch geworden sind. (Arendt 2003, 937)

Der Untertan ist kein Individuum mehr, sondern funktioniert wie ein Teil einer Maschine, als Teil einer großen Gesellschaftsmaschine, einer Militärmaschine, die im 19. Jahrhundert zum Vorbild für die Gesellschaft avanciert. Seit dessen Anfang hat sich die Ausbildungsordnung der Soldaten geändert. Es wird der Drill eingeführt, der seither alle militäri-

sche Ausbildung durchzieht und der aus dem Soldaten einen blind gehorchenden Untertanen macht, ohne den man sich die Schlachten des Ersten Weltkriegs nicht vorstellen kann. Foucault schreibt etwas ähnliches wie Arendt. In *Überwache und Strafen* heißt es denn entsprechend:

> "[...] es geht nicht um das Verstehen des Befehls, sondern um die Wahrnehmung des Signals und die alsbaldige Reaktion darauf entsprechend einem vorgegebenen Code. [...] es handelt sich um eine Dressurtechnik, die despotisch die winzigste Vorstellung und das geringste Murmeln ausschließt'; der disziplinierte Soldat 'beginnt zu gehorchen, was immer man befiehlt.'" (Foucault 1977, 214)

Freilich hat sich Foucault seinerseits nicht auf Arendt bezogen. Giorgio Agamben weist darauf hin, dass aber auch Arendt ihrerseits ihre Analysen in den *The Origins of Totalitarianism*, die diese Reduktion des Menschen auf einen tierischen Körper darstellen, später kaum mehr erwähnt. Agamben schreibt:

> […] dass Hannah Arendt in *The Human Condition* keinerlei Anschlüsse an die tiefgehenden Analysen herstellt, die sie zuvor der totalitären Macht gewidmet hat [...]; dass Foucault seine Untersuchungen nie auf das Feld schlechthin der modernen Biopolitik verlegt hat: das Konzentrationslager und die Struktur der großen totalitären Staaten des 20. Jahrhunderts." (Agamben 2015, 13)

In der Tat würden sich Arendts Analysen in Foucaults Begriff der Biopolitik einfügen, in der der einzelne Mensch zunehmend auf einen Körper reduziert wird, den man staatlich durch Medizin, Humanwissenschaften und auch durch die Soziologie gestaltet. Diese Biopolitik, die heute die dominante Form der Politik ist, prägt das Leben des Untertanen so, dass er sich als Teil eines größeren Ganzen versteht und sich entsprechend behandeln lässt.

Wenn sich der Typus des Untertanen dennoch in einer Zwangslage fühlt, so lässt sich diese freilich dadurch lindern, dass er dem Regime zustimmt, dem er dient. Wenn er sich dabei mit Regime-Kritikern konfrontiert sieht, die sich zumeist mehr Gedanken machen müssen als er, dann wird er mit einer gewissen Aggressivität reagieren. Man denke an den Rechtsterrorismus und den der SA vor 1933.

Einen solchen Typus, der Gegner diskriminiert, brauchen alle Regime, auch Demokratien spätestens, wenn sie unter Druck geraten wie in der Corona-Politik oder angesichts der Kriege, die seither ausgebrochen sind oder sich verschärft haben. Mit worst-case-Szenarien drohen nicht nur diese, um die Menschen zu lenken und die Untertanen mit Argumenten zu versorgen.

Derart apokalyptisch argumentiert vor allem auch die ökologisch fundierte Umwelt- bzw. Klima-Politik. Der US-Philosoph Hans Jonas, der Begründer der Umweltethik, führt 1979 vor, wie das apokalyptische Denken funktioniert, was die Zeitgenossinnen machen müssen, um sich vom Schrecken leiten zu lassen, gerade wenn sie nicht erschreckt sind, womit Jonas verrät, wie die Drohung mit dem Weltuntergang wirken soll: "Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, dass der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung." (Jonas 2003, 70) Und 1987 hofft er auf den, "[...] Schock wirklicher und wiederholter Katastrophen kleineren Ausmaßes, die uns den gehörigen Schrecken vor der großen Katastrophe einjagen, mit der die technologische Ausschweifung uns für die Zukunft bedroht." (Jonas 1993, 101) Und er insistiert darauf, "dass in Extremsituationen kein Raum bleibt für die umständlichen Entscheidungsprozesse der Demokratie [...]." (ebenda, 99)

Der britische Fernsehjournalist der BBC Paul Mason warnt "In den reichen Ländern werden die mit der Alterung der Bevölkerung einhergehenden Probleme einen Schock auslösen." (Mason 2016, 25) Über den Kapitalismus heißt es: "Entweder wir beseitigen die Marktwirtschaft geordnet, oder sie wird in abrupten Schüben ungeordnet zusammenbrechen." (ebenda, 332) Und er schreibt über die "Klimakatastrophe [...] was uns bevorsteht: der Zusammenbruch unserer Welt". (ebenda, 316) Das wird noch gesteigert: "Wenn es um den Klimawandel geht, gibt es also rationale Argumente für Panik." (ebenda, 323)

Der französische Soziologe Bruno Latour bläst angesichts der ersten Trump-Präsidentschaft in ein ähnliches Horn: "Migration und neues Klimaregime, die Bedrohung ist ein und dieselbe." (Latour 2017, 139) Und kurz darauf liest man: "Man muss kein Hellseher sein, um zu wissen, dass das Ganze in einem Flammenmeer enden wird." (Ebenda, 147) Und in Latours *terrestrischem Manifest* fordert er: "Ökologie ist nicht der Name einer Partei, nicht einmal der einer bestimmten Art von Anliegen, sondern eines Appells, die Richtung zu ändern: 'Hin zum Terrestrischen" (Latour 2019, 71)

Im *Ökohumanistischen Manifest*, das der Biologe Pierre Ibisch und der Journalist Jörg Sommer zusammen verfasst haben, die der Deutschen Umweltstiftung präsidieren, die radikal ökologisch orientiert ist und die die staatlichen Bürokratien immer wieder herausfordert, heißt es definitiv: "Wir müssen unsere Art zu leben ändern – oder wir gehen unter." (Ibisch, Sommer 2022, 150)

So ist angesichts des Weltuntergangs ist unbedingter Gehorsam angesagt: die Wiederkehr des Untertanen sogar in *Grüner* Politik, die einstmals als Verteidiger der Menschenrechte wie der Friedenspolitik startete.

Daher ist Arendts Buch *Eichmann in Jerusalem* fast auf einhellige Ablehnung gestoßen, als es 1963 erschien. Dass ihre Kritik der jüdischen Politik und Israels dort auf gar keine Gegenliebe stieß, verwundert nicht – daran anschließend auch in den USA, für Arendt besonders schmerzhaft, war Arendt um diese Zeit zu einer berühmten öffentlichen US-amerikanischen Intellektuellen avanciert.

Auch überrascht es nicht, dass ihr *Bericht von der Banalität des Bösen* in der Bundesrepublik auf Ablehnung stieß, herrschte 1963 noch eine konservative Atmosphäre, die auch von vielen ehemaligen Nazis mit einem besonders autoritären Geist verstärkt wurde und die Nazi-Zeit durchaus nicht negativ einschätze: Kritik am Untertan konnte nicht geduldet werden in einer Zeit, in der der Widerstand gegen die Nazis noch massiv diskriminiert wurde. Aber auch die Linke lehnte den Untertan nicht ab, und wenn sie regiert erst recht nicht. Der Liberalismus war noch ziemlich national eingestellt, so dass man neben dem Unternehmer immer noch den Soldaten zum Leittyp erhob.

Nicht nur in der *Grünen* Politik wird sowohl in der Corona-Politik wie auch zurzeit in der Klima-Politik ein eminenter Druck aufgebaut, der Akzeptanz und Gefolgschaft verlangt. Ähnlich führt der Moralismus der Gender-Debatten zu einem Zwang, der alle diskriminiert, die sich ihm widersetzen. Ergo, auch in diesen Kreisen braucht man Menschen, die sich den Vorgaben fügen, die die jeweiligen Eliten fordern.

Eigentlich hätte Arendt damit zur Protagonistin der Achtundsechziger Proteste avancieren müssen. Denn Untertänigkeit wie Autoritäten wurden damals fleißig hinterfragt. Doch die Bewegungen waren dominant links orientiert und Arendt hatte sich mit ihrem Buch *The Origins of Totalitarianism* in der Linken keine Freunde gemacht, weil sie zum Totalitarismus auch den Stalinismus zählte, nicht nur den Nationalsozialismus, wie es viele Linke lieber gesehen hätten.

5. Die verheerenden Konsequenzen des Gehorsams

Hinzu kommt, dass Arendt darauf aufmerksam macht, dass der Nationalsozialismus verheerende Auswirkungen auf die europäischen Gesellschaften hatte und zwar gerade in den besseren Kreisen, die sich gar nicht widerständig verhielten. In Frankreich jenseits der Kollaboration hielten sich gerade die Akademiker zurück, während dagegen an vielen Orten Bauern den Juden auf der Flucht halfen, was Arendt auf ihrer Flucht nach Montauban im Juni 1940 miterlebte und von dem auch Albert Camus berichtet. So schreibt Arendt die für viele peinlichen Sätze auf:

> Mein Bericht hat sich bei diesem Kapitel aufgehalten, das der Jerusalemer Prozess der Welt nicht in seinem wahren Ausmaß vor Augen führte, weil es den tiefsten Einblick in die *Totalität des moralischen Zusammenbruchs* gewährt, den die Nazis in allen, vor allem auch den höheren Schichten der Gesellschaft ganz Europas verursacht haben, nicht allein in Deutschland, sondern in fast allen Ländern, nicht allein unter den Verfolgern, sondern auch unter den Verfolgten. (Arendt 2005, 219)

Es ist nachvollziehbar, dass die Juden unter einem eminenten Druck standen und manchmal hofften, durch Kollaboration das Allerschlimmste zu vermeiden. Aber dass die Eliten der vielen betroffenen Länder, die sich gemeinhin auf traditionelle Moralvorstellungen berufen, allzu schnell dazu bereit waren, diese aufzulassen und sich diversen Formen der Kollaboration hinzugeben, das ist eine fatale Niederlage aller jener, die sich ansonsten als Gegner des Liberalismus präsentieren. Sie kollaborierten lieber mit den Nazis, als dass sie sich in die Nähe des Liberalismus bewegten.

Arendt ist zwar auch keine Liberale, hatte der Liberalismus unter konservativen, rechten, religiösen und linken Kreisen einen extrem schlechten Ruf, einerseits als Wirtschaftsliberalismus, andererseits aber auch als Zerfall traditioneller ethischer Orientierungen, wo sich vor allem Konservative, Rechte und Religiöse vereinen. Als Folge solchen Antiliberalismus verbreiteten sich Elemente der Nazi-Ideologie in den europäischen Gesellschaften, in denen sich schon zuvor ähnliche Einstellungen entwickelt hatten. So stellt sich Arendt doch auf die Seite jener, die die traditionellen Werte auflassen, natürlich nicht nur gewisse Liberale – alle nicht – vor allem aber jene sozialen Außenseiter von Intellektuellen, Künstlern und Bohemiens, wenn sie schreibt:

"Ich erwähnte den totalen Zusammenbruch moralischer und religiöser Normen unter Leuten, die allem Anschein nach immer an sie geglaubt hatten, und ich habe auch die unleugbare Tatsache angeführt, dass die Wenigen, denen es gelang, nicht in den Wirbel hineingezogen zu werden, keineswegs die 'Moralisten' waren, also Leute, die schon immer Regeln des richtigen Verhaltens hochgehalten hatten, sondern im Gegenteil sehr oft jene, die schon vor dem Debakel sowieso von der objektiven Nicht-Gültigkeit dieser Normen als solcher überzeugt gewesen waren." (Arendt 2006, 139)

Als Beispiel darf man auf den von Arendt wenig geschätzten französischen Existentialismus verweisen, der Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht nicht etwa national, gemeinschaftsorientiert, sozialistisch oder gar religiös begründet, sondern individualistisch: Für Sartre ist das Individuum kraft seines Bewusstseins, das ihm erlaubt, sich die Welt anders vorzustellen, als sie ist, in der Lage, Widerstand zu leisten. So lässt er in seinem Theaterstück *Die Fliegen*, das 1943 uraufgeführt wird, Jupiter zu Ägist sagen: "Das

schmerzliche Geheimnis der Götter und der Könige, dass nämlich die Menschen frei sind. Sie sind frei, Ägist. Du weißt es, und sie wissen es nicht." (Sartre 1969, 47)

Und dann wird Sartre in den *Lettres françaises* am 9. September 1944, also kurze Zeit nach der Befreiung von Paris am 25. August den bösen Satz notieren: "Niemals waren wir freier als unter der deutschen Besatzung." (Sartre 1980, 37) Jede kleine Handlung, die gegen die Maßnahmen der Besatzungsmacht verstieß, war ein Akt des Widerstandes, was bei den Corona-Maßnahmen wiederkehrte. Deren Verfechter haben das geflissentlich übersehen bzw. genauso reagiert wie die französische Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht.

Aber als die Deutschen besiegt waren, hatte 'der . . . seine Schuldigkeit getan' – nämlich die Philosophie des Widerstands geschrieben zu haben – und nun konnte er gehen, der … Bei jungen Leuten war der Existentialismus noch eine Weile populär. Aber in der offiziellen Politik und Philosophie wollte man davon schnell gar nichts mehr wissen, avancierten Sartre, de Beauvoir und Camus zu den bösen Damen der Philosophie. Gegenüber Camus war man gnädig, weil er sich später gegen den Stalinismus wandte. De Beauvoir wird aber just im existentialistischen Sinn mit ihrem Buch *Das andere Geschlecht* zur wichtigsten Wegbereiterin der zweiten Frauenbewegung in den siebziger Jahren avancieren. So bemerkt sie bereits 1949 über die Möglichkeiten der Frau: "Heutzutage wird es ihr möglich, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, statt es dem Mann zu überlassen." (de Beauvoir 2005, 450)

6. Arendts Ethik der Ambiguität

Während Sartre, de Beauvoir und Camus eine neue, eine individualistische Ethik formulieren, die die Traditionen verabschiedet, bedauert Arendt den Verlust der Traditionen, gerade der antiken demokratischen Traditionen wenn sie schreibt:

> Die Originalität des Totalitarismus ist nicht deshalb schrecklich, weil mit ihm eine neue 'Idee' in die Welt gekommen ist, sondern weil seine schieren Handlungen einen Bruch mit allen unseren Traditionen darstellen; zweifellos haben sie unsere Kategorien des politischen Denkens und unsere Maßstäbe für das moralische Urteil gesprengt. (Arendt 1994, 112)

Daher wird Arendt freilich ähnlich wie die französischen Existentialisten quasi gezwungenermaßen ein neues Konzept für eine politische Ethik entwickeln, in dem der zentrale Begriff der Ethik, das Gute nicht nur wie bei Nietzsche mit dem Bösen verknüpft wird. Darüber hinaus bezieht Arendt beide auf die Gewalt. Sie schreibt in *Über die Revolution*

1962: "Das Gute ist stark, stärker als das 'elementar Böse', darum teilt es mit diesem Bösen auch die elementare Gewalttätigkeit, zu der alle Stärke neigt und die allen Formen politischer Organisation zum Unheil ausschlägt." (Arendt 2020, 111)

Denn das Gute legitimiert die Gewaltanwendung, um es durchzusetzen. Der gute Zweck heiligt notorisch die bösen Mittel. Just dieses Prinzip, das man Machiavelli unterstellt, er habe es als Methode dem Fürsten empfohlen, ist viel älter und gerade von Christen entfaltet worden. Die christliche Liebe legitimiert, Gegner mit Gewalt zu bekämpfen und längst nicht erst seit der Inquisition. Die christliche Liebe erweist sich derart als Wille zur Macht, so dass von Liebe eigentlich nicht mehr die Rede sein kann. Oder man akzeptiert, dass die Liebe immer einen Machtwillen verkörpert. Bei der körperlichen Liebe werden manche bereitwillig zustimmen. Noch mehr aber präsentiert sich karitative wie romantische Liebe als ein solcher Machtwille, weil beide ihre jeweiligen Vorstellungen durchsetzen wollen, die karitative heute vor allem in der Gesundheits- und Sozialpolitik.

Arendt schließt damit an Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* an, wenn dieser bemerkt, "dass das Wort 'gut' sich von vornherein durchaus *nicht* notwendig an 'unegoistische' Handlungen anknüpft: [...] heute herrscht das Vorurteil, welches 'moralisch', 'unegoistisch', 'désintéressé' als gleichwertige Begriffe nimmt, bereits mit der Gewalt einer 'fixen Idee' und Kopfkrankheit". (Nietzsche 1999a, 260) Was man heute als das Gute versteht, war es nicht schon immer. Das heutige Gute hat sich nach Nietzsche vielmehr aus dem abgeleitet, was heute das Böse wäre, nämlich das Starke, Schöne, Stolze, gar Egoistische.

Damit transformiert sich das Gute ins Böse und umgekehrt, was die Vertreter des heutigen Guten gemeinhin gar nicht einsehen. So schließt Leo Strauss an die jüdisch platonische, christliche Tradition an, in der das Gute nach Strauss immer gleich geblieben ist. Er schreibt in seinem programmatischen Text *What is political Philosophy*: "Alles politische Handeln richtet sich daher auf ein Wissen vom Guten aus: vom guten Leben oder von der guten Gesellschaft. Denn die gute Gesellschaft ist das vollständige politisch Gute." (Strauss 1959, 10) Nach Platon ist das gute Leben das naturgemäße Leben, d.h. dass der einzelne Mensch seine jeweilige Natur entfalten soll entweder als Arbeiter, Soldat oder Philosoph.

Eine Umwertung der Werte, wie sie nach Nietzsche im Übergang vom Mythos zur Philosophie stattgefunden hat, hält Strauss für unbedeutend. Damit ist für Strauss auch das heutige Gute noch dasselbe wie das Gute für Moses, Platon und Christus. Strauss schreibt nämlich: "Griechische Philosophie und die Bibel stimmen insoweit überein, dass der richtige Rahmen der Moral die patriarchalische Familie ist, die monogam ist oder dazu tendiert und die die Zelle der Gesellschaft formt, in der die freien erwachsenen Männer, und besonders die alten, vorherrschen." (Strauss 1997, 105)

Damit liegt für Strauss das Gute wie für Platon durchaus auch in der Untertänigkeit; denn Platon lässt Sokrates sagen: "Und besteht nicht die Besonnenheit für den großen Haufen in dergleichen vornehmlich, dass sie den Herrschenden unterwürfig sind, selbst aber auch herrschen über ihre Lust an Speise und Trank und an den Liebessachen?" (Platon 1958, 389d, 123) Strauss schließt just daran an, wenn er 1953 schreibt: "Alle Menschen, d.h. alle normalen Menschen haben die Fähigkeit zur Tugend; einige aber bedürfen der Führung durch andere, während andere ihrer überhaupt nicht oder in viel geringerem Maße bedürfen." (Strauss 1977, 138) Platon und Strauss denken beide elitär: die Weisheit liegt bei den Eliten und das Gute für die Unterschicht liegt darin, dass sie ihre diversen Fähigkeiten entwickeln, sich keinesfalls aber in die Politik einmischen.

Diese Untertänigkeit hat den Weg sicher nicht erst in den Holocaust geebnet: Wer hat die Kreuzigungen durchgeführt, wer zu allen Zeiten die Folterungen, wer schoss bei Exekutionen? Nietzsche fragt 1887/88, wie es dem Staat gelingt Menschen zu Handlungen zu zwingen, "zu denen der Einzelne sich nie verstehen würde? – durch Zerteilung der Verantwortlichkeit – des Befehlens und der Ausführung – durch Zwischenlegung der Tugenden des Gehorsams, der Pflicht, der Vaterlands- und Fürstenliebe [...]." (Nietzsche 1999 b, 187)

Einen ähnlichen Gedanken entwickelt Arendt im Rückgriff auf die Antike und mit dem Gestus von Martin Heideggers Destruktion, dem Abbau fehlerhafter Übersetzungen vom Griechischen ins Lateinische. Heidegger schreibt: "Das römische Denken übernimmt die griechischen Wörter ohne die entsprechende gleichursprüngliche Erfahrung dessen, was sie sagen, ohne das griechische Wort." (Heidegger 1988, 14)

Arendt argumentiert ähnlich wie Nietzsche. Sie bezieht sich in *Vita activa* auf die griechischen Verben: archéin (anfangen, anführen und schließlich befehlen und herrschen) und práttein (mit etwas zu Ende kommen, etwas ausrichten, es vollenden), und stellt fest: [...] die dem Handeln eigentümliche Doppelseitigkeit des Vollzugs, dass es angefangen und vollendet werden muss, [...] spaltet sich in zwei ganz und gar von-einander geschiedene Funktionen auf – die Funktion des Befehlens, die zum Vorrecht des Herrschers, und die Funktion, Befehle zu vollstrecken, die zur Pflicht seiner Untertanen wird. (Arendt 2002, 235)

Diese Aufspaltung ermöglicht das unendliche Maß an Gewalt und Grausamkeit, das von den ausführenden Untertanen rücksichtslos entfaltet wird. Ernst Jünger lässt einen gefangenen britischen Soldaten am Leben. "Jünger stößt den Briten wütend zur Seite und eilt weiter, wohl wissend, dass damit die Sache nicht abgetan ist. Hinter ihm flutet die Welle der Sturmtruppen heran, deren Kämpfer keine Zeit und Lust haben, Gefangene zu machen." (Schwilk 2007, 182) Kriegsgefangene zu ermorden ist ein Kriegsverbrechen, was trotzdem offenbar nicht nur im Ersten Weltkrieg gang und gäbe ist.

Die von Platon und Strauss gelobten diversen Eliten waren an dem, was ihre Untertanen tun, natürlich auch maßgeblich beteiligt, ja tragen für Strauss und Max Weber die Verantwortung, die sie den Untertanen nämlich spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg und den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen aber nicht mehr abnehmen können. Wenn sich just dieses für die drei erwähnten gute, untertänige wie auch elitäre Tun in ein banal Böses verwandelt hat, dann sind die ethischen Werte in Bewegung geraten und werden abhängig von den Zusammenhängen, in denen man sich auf diese beruft.

Damit entwickelt Arendts Vorstellung von Ethik eine gewisse Ambiguität und nähert sich doch dem französischen Existentialismus an. 1947 veröffentlicht Simone de Beauvoir ihren Aufsatz *Pour une morale de l'ambiguïté*, in dem es heißt: "Für den Existentialismus hingegen gehen die Werte nicht vom unpersönlichen, universellen Menschen aus, sondern von der Vielzahl konkreter, einzelner Menschen, [...]." (de Beauvoir 1997, 86)

Auch für Arendt unterscheiden sich die Menschen voneinander. Daher ist Kommunikation zwischen ihnen notwendig. Der Totalitarismus presst die Menschen durch Terror so zusammen, dass es keine Unterschiede mehr geben soll und auch keine Kommunikation mehr nötig ist. Wie de Beauvoir insistiert Arendt auf einem sozialen Pluralismus, durch den jeder Einzelne für sein Leben und sein Tun selber verantwortlich wird – eine Verantwortung, die ihm keine Autoritäten abnehmen können, kein Typus des Untertanen.

7. Die Wiederkehr des Untertan als Leittypus im 21. Jahrhundert

Freilich ist dieser Typus weiterhin präsent. Und wenn er auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Kritik geriet, so darf man fragen, ob sich in den letzten Jahrzehnten solche Orientierungen und Gestimmtheiten wieder intensiviert haben, so dass Arendts Eichmann-Buch weiterhin als ein wegweisender großer moralphilosophischer Essay betrachtet werden muss.

Was das Böse betrifft, verwundert der Zusammenhang mit der Gewalt weniger. Arendt überrascht aber ebenfalls mit einer ungewöhnlichen Konzeption, die schon in *Eichmann in Jerusalem –Ein Bericht von der Banalität des Bösen* zum Ausdruck kommt. Sie schreibt ungefähr drei Jahre später in ihren Vorlesungen *Über das Böse*: "Das größte Böse ist nicht radikal, es hat keine Wurzeln, und weil es keine Wurzeln hat, hat es keine Grenzen, kann sich ins unvorstellbar Extreme entwickeln und über die ganze Welt ausbreiten." (Arendt 2006, 77)

Das Böse erscheint als Netz, das sich überallhin ausbreitet. Das Böse im Sinne von *der Banalität des Bösen* entfaltet sich just mit dem Typus des Untertanen, der sich

einen Führer sucht, von dem er annimmt, dass er die Interessen des Untertan durchsetzt und dem er selbst dann noch gehorcht, wenn seine Interessen untergehen. Heute präsentiert sich dieses Böse auch als Netz, nämlich als reales Netz im WWW, in dem es sich fleißig ausbreitet.

Diese Haltung überträgt sich schließlich auf die ganze Gesellschaft, die einem Führer folgt, wiewohl dieser offenbar alles andere als die Interessen seiner Bevölkerung realisiert, es sich aber seine Anhänger einbilden und jene mit Hass überziehen, die sich nicht genauso verhalten. In *The Origins of Totalitarianism* schreibt Arendt:

> Der Nazi-Antisemitismus hatte sicher seine Wurzeln eher in politischen Umständen als in gesellschaftlichen Bedingungen; aber wiewohl gerade der Rassebegriff andere und politisch relevantere Ziele und Funktionen hatte, so war doch seine so furchtbar erfolgreiche Anwendung auf die Juden in weitem Maße gesellschaftlichen Phänomenen und Überzeugungen geschuldet, die jene Atmosphäre allgemeiner Zustimmung schufen, aus der es kein Entrinnen mehr gab. (Arendt 2003, 210)

Der Rassismus kehrt allemal im rechten Denken wieder und besitzt Affinitäten zur weitverbreiteten Fremdenfeindlichkeit, die sich heute primär auf Migranten bezieht, die an die Stelle der Juden getreten sind und die wie diese die postulierte nationale Einheit pluralistisch stören.

Das Netz der Fremdenfeindlichkeit wird zwar von den links grünen Parteien kritisiert, freilich wurde das von den konservativen Parteien bisher lange weitgehend ignoriert. So ist die heutige Situation ähnlich wie jene, die Arendt erlebte, als die Nazi an die Macht kamen und sich viele ihrer intellektuellen Freunde zustimmend verhielten – man denke nur an Heidegger oder an ihren zeitweiligen Lover Benno von Wiese, der ebenfalls Mitglied NSDAP wurde. Zu hoffen bleibt, dass es der neuen Rechten nicht gelingt wie die Nazis eine Diktatur zu errichten, was nicht sehr wahrscheinlich erscheint, aber auch nicht ausgeschlossen werden kann.

Prof. Dr. Hans-Martin Schönherr-Mann,
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaften,
Ludwig-Maximilians-Universität,München,
hmschmann[at]lrz.uni-muenchen.de

Literaturangaben

Agamben, Giorgio. 2015. *Homo sacer – Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Arendt, Hannah. 2000. "Organisierte Schuld". In dies. *Die verborgene Tradition – Essays*, Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.

Arendt, Hannah. 2003. *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München: Piper.

Arendt, Hannah. 1994. "Verstehen und Politik". In dies. *Zwischen Vergangenheit und Zukunft – Übungen im politischen Denken I*. München: Piper.

Arendt, Hannah. 2002. *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München, Zürich: Piper.

Arendt, Hannah. 2020. *Über die Revolution*. München: Piper.

Arendt, Hannah. 2005. *Eichmann in Jerusalem- Ein Bericht von der Banalität des Bösen.* München: Piper.

Arendt, Hannah. 2006. *Über das Böse*. München: Piper.

De Beauvoir, Simone. 1997. *Für eine Moral der Doppelsinnigkeit*. In dies. *Soll man de Sade verbrennen? – Drei Essays zur Moral des Existentialismus*. Reinbek: Rowohlt.

De Beauvoir, Simone. 2005. *Das andere Geschlecht – Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek: Rowohlt.

Foucault, Michel. 1977. *Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel. 2019. *Die Geständnisse des Fleisches – Sexualität und Wahrheit 4* (1984 / 2018), Berlin: Suhrkamp.

Goldhagen, Daniel. 1996. *Hitlers willige Vollstrecker – Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin; Pantheon.

Heidegger, Martin. 1988. *Der Ursprung des Kunstwerkes* (1935), Stuttgart; Reclam.

Ibisch, Pierre L. und Sommer, Jörg. 2022. *Das ökohumanistische Manifest – Unsere Zukunft in der Natur*. Stuttgart: S. Hirzel.

Jonas, Hans. 1984. *Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation* (1979), Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Jonas, Hans. 1993, "Technik, Freiheit, Pflicht" (Friedenspreisrede, 1987); In ders., *Dem bösen Ende näher.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Jünger, Ernst. 1982. *Der Arbeiter – Herrschaft und Gestalt*. Stuttgart: Klett Cotta.

Kant, Immanuel. 1968. *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. *Akademie Textausgabe,* Bd. 6, Berlin: de Gruyter.

Latour, Bruno. 2017. "Refugium Europa". In Geiselberger, Heinrich (Hrsg.). *Die große Regression – Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Berlin: Suhrkamp.

Latour, Bruno. 2019. *Das terrestrische Manifest*. Berlin; Suhrkamp.

Mason, Paul. 2016. *Postkapitalismus – Grundrisse einer kommenden Ökonomie.* Berlin: Suhrkamp.

Nietzsche, Friedrich. 1999a. *Zur Genealogie der Moral.* In ders. *Kritische Studienausgabe*, Bd. 5. München, Berlin, New York: dtv, de Gruyter.

Nietzsche, Friedrich. 1999b. *Nachlass*, *Kritische Studienausgabe,* Bd. 13. München, Berlin, New York: dtv, de Gruyter.

Platon. 1958. *Politeia*. Übersetzt von Friedrich Schleiermacher. In ders. *Werke,* Bd. 3. Hamburg: Rowohlt.

Sartre, Jean-Paul. 1969. *Die Fliegen.* In ders. *Gesammelte Dramen.* Hamburg: Rowohlt.

Ders. 1980. "Die Republik des Schweigens". In ders. *Paris unter der Besatzung – Artikel und Reportagen 1944-1945.* Reinbek: Rowohlt.

Schmitt, Carl. 2005. "Der Begriff des Politischen". In ders. *Frieden oder Pazifismus? Arbeiten zum Völkerrecht und zur internationalen Politik 1924-1978*, Berlin: Duncker & Humblot.

Schwilk, Heimo. 2007. *Ernst Jünger – Ein Jahrhundertleben – Die Biographie*. München, Zürich: Piper.

Stangneth, Bettina. 2011. *Eichmann vor Jerusalem – Das unbehelligte Leben eines Massenmörders*, Zürich, Hamburg: Rowohlt.

Strauss, Leo. 1997. "Progress or Return?". In ders., *Jewish Philosophy and the Crisis of Modernity*, New York; University Press.

Strauss, Leo. 1977. *Naturrecht und Geschichte.* Frankfurt am Main: Suhrkamp

Strauss, Leo. 1959. *What is Political Philosophy? and other studies.* New York, London; Free Press.

Weber, Max. 1971. "Politik als Beruf". In ders. *Gesammelte politische Schriften*. Tübingen; Mohr, Siebeck.